

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	Neue Nazis in der Literatur – Wer von der Gegenwart erzählt, kommt an den Rechten nicht vorbei
Autoren	Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	11.10.2020
Ton	Alexander Brennecke
Regie	Beatrix Ackers
Besetzung	Florian Lukas, Eva Meckbach, Max Urlacher

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

O-Töne von

Cihan Acar

Amanda Lasker-Berlin

Manja Präkels

Wolfgang Schorlau

Ingo Schulze

Cécile Waijsbrot

Moritz von Uslar

Musikakzent

Vorschlag: Oval: Textuell

Musikakzent**Atmo / O-Ton Björn Höcke***Frankfurter Buchmesse 14.10.2017*

„[Sprechchöre: Höcke, Höcke, Höcke ...] (...) Erstmal muss ich sagen, dass ich froh und dankbar bin, auf der Frankfurter Buchmesse sein zu dürfen, diesem Ort der Freiheit und des freien Meinungs austausches. [Applaus, Sprechchöre: Meinungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Meinungsfreiheit ...]“

O-Ton 1 Ingo Schulze

Aber ich würde mich schon an die eigene Nase erst mal fassen und sagen, dass man sehr viel differenzierter und sehr viel härter die Wirklichkeit beschreiben sollte.

Atmo / O-Ton*Ein paar O-Töne von Pegida-Demonstrationen etc. aneinanderschneiden***O-Ton 2 Cihan Acar**

Ich glaube, es ist grundsätzlich ganz einfach so, wer über das Deutschland der Gegenwart schreiben möchte, literarisch schreiben möchte, der kommt eigentlich nicht um dieses Thema herum in diesen Zeiten, in diesen Jahren.

Atmo / Hassgesänge von Neonazis

O-Ton 3 Manja Präkels

Ich glaube, einerseits gibt es auf Seiten der Täter eine große Angstlust, also, Macht zu haben.

Atmo / O-Ton Gauland

„Liebe Freunde, das ist ein großer Tag in unserer Parteiengeschichte. Wir haben es geschafft, wir sind im Deutschen Bundestag, und wir werden dieses Land verändern.“

O-Ton 4 Moritz von Uslar [ca. 11.50]

Und es war so klar, dass sich (...), dass der Ton einfach sich ändert.

Atmo / O-Ton Gauland

„(...) diese Bundesregierung, die gebildet wird, wie immer sie aussieht, sie kann sich warm anziehen. Wir werden sie jagen!“

Musikakzent**Sprecher**

Neue Nazis in der Literatur. Wer von der Gegenwart erzählt, kommt an den Rechten nicht vorbei. Ein Feature von Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener.

Musikakzent**Sprecherin**

Im Frühjahr 2020 erscheint Georges-Arthur Goldschmidts „Vom Nachexil“. Ein Alterswerk, mit dem er noch einmal zurückkehrt zu seinem Lebensthema.

Sprecher

Am 18. Mai 1938 schickten die Eltern den damals zehnjährigen Jürgen-Arthur Goldschmidt zusammen mit seinem älteren Bruder von Reinbek bei Hamburg aus zunächst nach Italien, dann flohen die beiden Minderjährigen nach Frankreich – für die Jungen war das unbegreiflich und lebensrettend zugleich. Dort, verborgen in einem katholischen Internat in den Savoyen und versteckt von Bauern, überstand der sich nun Georges-Arthur nennende Junge Krieg und Verfolgung. In all seinen Büchern umkreist Goldschmidt den Verlust der kindlichen Unschuld und die Vertreibung.

Sprecherin

„Vom Nachexil“ wirkt wie ein Kondensat dieser Erfahrungen. Aber das Buch ist nicht nur Rückschau. Angesichts einer neuen gesellschaftlichen Realität in Europa muss es als Menetekel, als düstere Warnung vor neuerlichem Unheil gelesen werden.

Zitator Georges-Arthur Goldschmidt

„Wie man sieht, haben die Nazis Nachfolger, und das Publikum soll sich beruhigen; nach siebzig Jahren Nachlässigkeit werden die Scheiterhaufen wieder lichterloh flammen, wie damals zu den frohen Zeiten der Pogrome, die doch das Wesen Europas ausmachen. Seid ruhig Leute, das kommt alles bald wieder, wie ihr es haben wollt.“

Sprecher

Das kommt alles bald wieder? Manches ist schon längst da. Führt man sich die rechtsradikalen Provokationen und Übergriffe, die Gewalttaten und Terroranschläge der letzten Jahre und das Erstarken rechter Kräfte in den Parlamenten vor Augen, muss man sich fragen, ob der Bürgerkrieg, von dem die Neue Rechte träumt, nicht längst begonnen hat.

Sprecherin

Die Literatur ist ein Seismograph für Verschiebungen gerade atmosphärischer Natur. Aber sie ist bekanntlich ein langsames Medium. Es dauert oft Jahre und Jahrzehnte, bis gesellschaftliche Ereignisse in ihr substantziellen Ausdruck finden.

Sprecher

Und doch gibt es sie bereits: Literarische Bücher, die vom gesellschaftlichen Rechtsruck erzählen, mal subtiler, mal ganz direkt. Sie tun das mit den Mitteln der literarischen Reportage, in autobiographisch gefärbter Prosa, in düsteren Dystopien und kunstvollen Fiktionen. Mit politischer Emphase und ästhetischer Finesse. Manchmal sogar mit Humor. Es sind Annäherungen an das gefühlte zeitgenössische Unbehagen; es ist der Wunsch, dem medialen Blick andere Perspektiven und komplexere Innensichten an die Seite zu stellen. Nicht unbedingt geht es um Verständnis, aber ums Verstehenwollen.

Musikakzent**Sprecher**

Fangen wir an den Rändern an oder besser: in der tiefsten Provinz, da wo Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen und das Misstrauen Fremden gegenüber so groß ist, dass schon ein durchs

Dorf fahrendes Auto mit Berliner Kennzeichen Unruhe und Aggression erzeugt. Und wo der Brandenburger Landesverband der AfD, der bei den letzten Wahlen 23 Prozent der Stimmen holte, vom Verfassungsschutz beobachtet wird.

Sprecherin

Der Journalist und Autor Moritz von Uslar hatte sich bereits 2010 einen Ort weit außerhalb seiner liberal-intellektuellen Berliner Blase herausgepickt, an dem er das wirkliche Leben kennenlernen wollte. Vornehmlich das von jungen Männern mit Hang zu Kraftausdrücken, mit guter Leber und Rechtsdrall. „Deutschboden“ heißt der Reportage-Roman, den er aus dem brandenburgischen Städtchen Zehdenick mitbringt.

O-Ton 5 Moritz von Uslar

(...) ich bin mit dem Auto durch die Gegend gekurvt und hab so den Finger befeuchtet und aus dem Fenster rausgehalten und so die Temperatur gemessen und gedacht, wie isses. Und ganz äußerlich habe ich gesucht nach einem Ort mit einem Boxclub und einer funktionierenden Kneipe. Einfach weil ich den sozialen Ort Kneipe haben wollte. Und so kam ich nach Zehdenick.

Sprecherin

Als teilnehmender Beobachter versucht von Uslar, Einblick in die ostdeutsche Seelenlage zu gewinnen. Im coolen Slang des New Journalism erzählt er von einer Junggang, die ausgiebig säuft und eine bodenständige Härte zur Schau stellt. Immer wieder wird zwar ein Seitenblick auf die faschistischen Codes geworfen, die allzu offensichtlich Teil dieser Jugendkultur sind. Trotzdem bleibt das Thema Rechtsradikalismus ein blinder Fleck in dem Buch.

O-Ton 6 Moritz von Uslar

Ich war im Jahr 2009 da und hab natürlich auch rechte Töne und komisches Zeug gehört, hab aber sozusagen diesen offensiven Rechtsradikalismus, wie er jetzt heute wieder Thema ist, für ein Phänomen der 90er Jahre gehalten.

Sprecherin

Nach zehn Jahren kehrt von Uslar an diesen Ort zurück – unter neuen Vorzeichen: *Zehdenick revisited* in Zeiten einer angespannten politischen Großwetterlage. Wieder mietet sich der Reporter-Erzähler für ein paar Monate in einem Hotel ein; wieder streift er umher zwischen den einschlägigen Orten der Kleinstadt, den schon aus „Deutschboden“ bekannten Kneipen und

der Dönerbude, der Tankstelle und den Wohnzimmern. Und will in „Nochmal Deutschboden“ herausfinden, was er damals vielleicht übersehen hat.

O-Ton 7 Moritz von Uslar

Man hätte schon mehr spüren können, dass diese rechten Töne nochmal wiederkommen und eine Sache der Gegenwart werden. Und jetzt im neuen Buch, nochmal nach vorne gesprungen, zieht sich das als roter Faden durch.

Sprecherin

Tatsächlich wirkt es, als wolle von Uslar nun die tiefbraunen Flecken ausleuchten. Und den Vorwurf entkräften, er habe sich damals einwickeln lassen vom robusten Charme seiner Zehdenicker Boygroup.

Zitator Moritz von Uslar

„Was war der Unterschied meiner Recherchehaltung zur vor neun Jahren veröffentlichten Reportage? Na ja, ich hatte schon verstanden, dass die Feier und romantische Verklärung des Kleinstadt-Prolls, die im ersten Buch so exzessiv Thema und der Schmäh gewesen waren, als eine demonstrative Gedankenlosigkeit oder Denk-Verweigerung, man konnte auch sagen, als Feier eines Anti-Intellektualismus gelesen werden konnten. Darum war es mir natürlich nie gegangen, im Gegenteil (ich war ja Intellektuellen-Fan). Wer 2019 den Proll feierte, der musste auch sehen, dass die böse und asoziale Sprache längst von der politischen Rechten vereinnahmt worden war und dass diese Rechte, spätestens seit der Bundestagswahl 2017, erheblich an Macht dazugewonnen hatte.“

Sprecherin

Kurz: Der Blick des Beobachters hat sich verändert, das Gebaren der jungen Männer nicht.

O-Ton 8 Moritz von Uslar

Wie würde ich den Typen beschreiben? Ja, schon als gewaltbesessen, als jemand, der sozusagen eine starke Körperlichkeit nach vorne fährt, jemanden, der den körperlichen Konflikt sucht, sozusagen als jemand, der soziale Räume versucht mit einer körperlichen Gewalt zu besetzen, einzunehmen. Das kann ganz konkret stattfinden, unentwegt, in der Art, wie sich jemand hinstellt und die Ellbogen rausfährt oder seine Brust nach vorne zieht oder sein Bier greift. Und ist unentwegt für einen sensiblen Menschen wahrnehmbar und bedrückend.

Sprecherin

Das kulturelle Umfeld dieses Typus – Klaus Theweleit würde vom „faschistischen Männerkörper“ sprechen – ist geprägt von symbolisch aufgeladenen Versatzstücken aus brauner Zeit und von Requisiten des Nationalsozialismus:

O-Ton 9 Moritz von Uslar

Und gleichzeitig gibt es so ganz oberflächliche Insignien und Zeichen des Faschismus, die mehr oder weniger bewusst gespielt werden an so einem Tag wie dem Herrentag, dem Vatertag, das sind dann Wehrmachtshelme, aber auch T-Shirts, Motto-T-Shirts mit eindeutigen Beschriftungen, die sind dann halt faschistisch. Aber eben auch sozusagen das, was ich beobachte und beschreibe und was mich bedrückt selbstverständlich, dass in Momenten des Gehenlassens der gemeinschaftlichen Freude des Feierns sich immer wieder des Faschismus bedient wird. Also, junge Männer ohne jede, unterstelle ich mal, wirkliche Nazi-Gegenwart oder -Geschichte stehen dann am Vatertag beieinander und rufen „Sieg Heil“.

Sprecherin

Die Beschreibung des Herrentags in „Nochmal Deutschboden“ geht an die Grenze dessen, was man als toleranter Mensch aushalten kann. Einblicke in die Abgründe einer Männerwelt, die im schnoddrigen Erzählton von Uslars ungefiltert dokumentiert wird.

Zitator Moritz von Uslar

Wir kurvten ins Grüne. Am Wegrand machten die Grüppchen der Trinker Station, um Bollerwagen und um die Bierkästen auf den Gepäckträgern herum aufgebaut, sie sangen Trinklieder, stießen an. Da stand dann auch einmal ein Typ, äußerlich nicht weiter auffällig, und rief seinen Kumpels ‚Sieg!‘ entgegen, und die Kumpels antworteten im Chor mit ‚Heil!‘, immer wieder ‚Sieg?‘, Antwort des Kumpelchors: ‚Heil!‘ – kein großes Ding, das fand dann eben heute hier so statt am Herrentag in der Kleinstadt.

O-Ton 10 Moritz von Uslar

Ja, das ist irgendwie Party, Partytime, diese Sätze rufen, und gleichzeitig könnten die auch was ganz anderes rufen, sie rufen eben sozusagen die kontaminiertesten, verbotensten Sätze, die (...) man in Deutschland eben in der Gegenwart und seit 70 Jahren rufen kann. Und deswegen komme ich zu dem Schluss, sozusagen, die

Partykultur, die Folklore, das ist natürlich ein großes Wort, ist irgendwie immer gleich Nationalsozialismus, bestenfalls ironisch, bestenfalls als Angebot zum Spielen eingesetzt, das nehme ich schon auch wahr, ja, und bösesten Falls ganz stumpf, um Leute zu erschrecken, herabzusetzen, zu vernichten, zu bedrohen. Beides findet statt.

Musikakzent

Sprecher

Dass Moritz von Uslar noch einmal nach Zehdenick gefahren ist und seine Beobachterposition neu justiert hat, hängt vielleicht auch mit der Kritik zusammen, die ihm seinerzeit entgegenschlug. Manja Präkels etwa warf ihm Verharmlosung vor. Sie ist in Zehdenick aufgewachsen, erlebte in den 90er Jahren als Jugendliche die Radikalisierung der rechten Szene hautnah mit und hat selbst einen Roman über diese Zeit geschrieben. Schon Anfang der Nuller Jahre arbeitete sie an dem Buch. Damals aber, glaubt sie, hätte sie gar keinen Verlag dafür gefunden.

O-Ton 11 Manja Präkels

(...) weil die Verdrängung immer noch so groß war und die 30 Jahre Wende, überhaupt diese ganze Wendegeschichte erzählt wurde als eine erfolgreiche, also dieses ganze, alles Gute daran betonen und alles, was eben an Verheerungen, an sozialen Verheerungen, dieser rassistische Flächenbrand, das wurde komplett ausgeblendet.

Sprecherin

Auch Manja Präkels hatte das Ereignis verdrängt, das den brutalen Höhepunkt ihres Romans „Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“ bildet. 1992, mit 15 Jahren, war sie nachts mit Freunden unterwegs, tanzen.

O-Ton 12 Manja Präkels

Es gab damals einen dieser typischen Überfälle auf Diskotheken durch so Nazibanden, also Neo-Nazibanden. Ein Bekannter von mir hat diese Nacht nicht überlebt.

Zitatorin Manja Präkels

„Gerade hatten wir kurz Platz genommen, und Krischi war losgerannt, um Schnaps zu ordern, da brach im Eingangsbereich des Saals Lärm aus. Etwas wirbelte die Menschen durcheinander. Grelle Mädchenstimmen schrien – Urlaute, keine Worte. Dann sahen wir sie. Erst einen, zwei, etwa zehn, fünfzehn Uniformierte. Glatzen,

grüne Bomberjacken, Springerstiefel. Ich erkannte die Angreifer sofort. Sie trugen Baseballschläger, und jeder, der sie sah, rannte weg, versuchte zu entkommen. Körper verkeilten sich im schmalen Gang, der zum Hof führte. Neben mir riss jemand das Fenster auf, eisiger Wind erfasste mich, dann der Sog der Umstehenden, die zu der Öffnung strebten, zur Dunkelheit, die ihren Sprung verschlucken würde. Kreischen erfüllte den Saal. Keulen sausten auf Rücken, Hände, Hälse.

Wir stehen verloren in der Kälte. Die schlecht beleuchtete Dorfstraße führt ins Nichts. Dann lässt Zottel meine Hand los, mein Blick folgt ihm. Er kniet sich hin, auf den kalten Boden neben Krischi, breitet seine Hände über dem kleinen Bruder aus. Hände, die sich nicht trauen, den Kopf anzufassen. Das ganze Blut. Das ganze Blut.“

Sprecherin

Anführer der mörderischen Neonazi-Bande ist Oliver, Spitzname „Hitler“, mit dem die Ich-Erzählerin Mimi aufgewachsen ist. Eine Erklärung dafür, wie die beiden und ihre Freunde derart auseinanderdriften konnten, liefert Manja Präkels in ihrem Roman nicht. Wie auch? Mimi ist jung und mittendrin. Zwar sieht sie, wie nach '89 um sie herum eine neue Welt entsteht – doch die Frage, was dazu führt, dass sie als „linke Zecke“ plötzlich um ihr Leben rennen muss, kann sie nicht beantworten. Die Glatzen sind ihr beständig zu nah.

Sprecher

Das alles liegt 30 Jahre zurück. Und doch hat die Geschichte viel mit unserer Gegenwart zu tun.

O-Ton 14 Manja Präkels

Hinzu kommt, dass die Protagonisten von damals, also die Menschen, die '92 jubelnd vorm Sonnenblumenhaus standen in Rostock, die Leute, die damals massiv Jagd auf Menschen gemacht haben, also, weil sie in ihr kleines Weltbild nicht passten, die sind ja heute wieder am Start. (...) Leute in meinem Alter, die jetzt maßgeblich bei Pegida mitbestimmen und maßgeblich die AfD mitbestimmen.

Sprecherin

Für ihren Roman, den sie nicht als Jugendroman geschrieben hat, wurde Manja Präkels mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Bei Lesungen kommt sie oft mit Jugendlichen ins Gespräch, auch in der Provinz, in Ost und West, und erfährt, was junge Menschen heute in die Arme der Rechten treibt.

O-Ton 15 Manja Präkels

In Thüringen gibt es Gegenden, in denen muss man nicht zu einem Neo-Nazi-Konzert gehen. Das findet statt, Luftlinie fünf Kilometer, wenn der Wind richtig steht, dann hört man's eh auf dem Marktplatz überall. Das ist das Umfeld. Die älteren Geschwister gehen da hin, weil sonst nichts los ist. Also, ich hab intensive Begegnungen gehabt mit Jugendlichen, denen anzuspüren war, dass sie wissen, dass das falsch ist, dass sie damit auch nicht wirklich ... sie gehen da nicht jubelnd hin, hurra, endlich Hassgesänge, sondern das ist wirklich ein ganz bitterer Prozess und der Suche nach Halt und Aufmerksamkeit.

Musikakzent

Sprecherin

Von der Präsenz rechter und neonazistischer Kräfte erzählt der in Görlitz lebende Lukas Rietzschel. In seinem 2018 erschienenen Roman „Mit der Faust in die Welt schlagen“ schildert er eindrücklich die Desillusioniertheit heutiger Jugendlicher im Osten Deutschlands, die fast zwangsläufig im rechtsextremen Milieu landen. Erklärt wird dieser Vorgang des Abdriftens allerdings nicht recht. Fast scheint es bei Rietzschel, als sei, wie Moritz von Uslar sagt, der Nationalsozialismus eine Art Folklore. Rechts steht in „Mit der Faust in die Welt schlagen“ für Protest gegen den demokratischen Mainstream, und anstelle von Auflehnung gegen „System“, Kapitalismus oder Spießertum äußert sich die Jugendkultur in Form von Fremdenhass und chauvinistischer Heimatliebe. Der in der alten Bundesrepublik erreichte Konsens über die NS-Vergangenheit, über Vergangenheitsbewältigung, Erinnerungskultur und Tabus gilt in Teilen des größeren Deutschland nicht mehr.

Zitator Lukas Rietzschel

„Die Neunt- und Zehntklässler hielten sich gegenüber beim Bushäuschen auf. Ihr Zigarettenrauch blieb unter dem Plexiglasdach hängen. ‚Jude‘, das klang weich und melodisch, wenn er es selbst aussprach. Aber die Zehntklässler hatten es einem Jungen hinterhergerufen, hatten es geschrien, über den ganzen Marktplatz und auf dem Weg zur Schule. Dabei laut gelacht. Philipp hatte es den ganzen Tag im Ohr und sagte es im Unterricht leise vor sich hin: Jude! Jude! Dreckige Judensau! Dann nahm er einen Stift und schrieb es neben seinen Hefter. Erst in der Schule, dann zu Hause.“

Musikakzent

Sprecherin

In vielen europäischen Texten der letzten Zeit ist das Bemühen zu erkennen, tiefere Einblicke in die Gemüter einer bestimmten Sorte von Provinzbewohnern zu bekommen. Menschen, die sich hingezogen fühlen zu einfachen, nostalgischen, manchmal schlicht autoritären Lösungen – von Problemen, die von daran interessierten Kreisen erst zu solchen gemacht werden. In Jens Wonnebergers Roman „Mission Pflaumenbaum“ berichtet ein Dörfler namens Rottmann, ein übellauniger, aber mitteilungsfreudiger Überlebender der untergegangenen DDR, wie in seinem Nest alles den Bach runtergeht. Den Dorfkrug gebe es nicht mehr, dafür finde sich der Stammtisch jetzt überall.

Zitator Jens Wonneberger

„Es wird gemeckert und lamentiert, und jeder weiß sowieso alles besser, aber ich fürchte, irgendwann wird ihnen dieses Meckern und Motzen nicht mehr reichen, und dann wird's hier gewaltig krachen.“

Musikakzent

Sprecher

Meckern und Motzen ist keine ostdeutsche Spezialität, ebenso wenig wie die Sehnsucht nach Reinheit und Überschaubarkeit. Und auch den regressiven Wunsch nach einer ausschließlich deutschen Kultur findet man im Westen.

Sprecherin

Etwa im schwäbischen Heilbronn, in dem Cihan Acars Debütroman „Hawaii“ spielt.

Zitator Cihan Acar

„Auf einem (...) Riesenplakat wurde Menschen in verschiedenen Sprachen schmackhaft gemacht, in die Länder zurückzukehren, aus denen sie gekommen waren. Daneben sah man Fotos der strahlenden Sehenswürdigkeiten ebenjener Länder. Obendrüber stand ganz groß *Verpissst euch*, aber in Slogansprache: *Deine Heimat. Deine Zukunft. Jetzt!*“

Sprecherin

Im Zentrum von Cihan Acars „Hawaii“ steht der junge türkischstämmige Kemal: Seine Freundin hat ihn verlassen, und die vielversprechende Profifußballerkarriere ist nach einem selbstverschuldeten Autounfall abrupt beendet. Er irrt durch ein Heilbronn, das einmal sein

Zuhause war und nun fremd ist; er ist auf der Suche nach einem Job und einer Zukunft, vor allem aber nach sich selbst. Kemal gerät in eine angespannte Lage. Eine rechte, rassistische Bewegung organisiert sich gegen die vermeintliche Überfremdung ihrer Heimatstadt, und ein paar junge Türken tun sich zusammen, um auf Gewalt mit Gewalt zu antworten.

Zitator Cihan Akar

„Abdullah kam wieder an den vorderen Rand und rief: ‚Wir schlagen zurück! Wir werden die Stadt aus ihren dreckigen Händen reißen! Seid ihr bereit?‘

Die letzte Frage rief er mehrmals aus, und bei jedem Mal machte er eine Bewegung mit dem Arm, als würde er eine Handgranate über die Menge hinwegschleudern. Das von allen zusammen gebrüllte *Ja* wurde noch lauter, bis es in eine ohrenbetäubende Mischung aus Jubel und Kampfschrei überging, bei der nichts mehr zu verstehen war. Ich schrie mit.“

Sprecher

Es ist eine Form der Selbstermächtigung. In der Realität ziehen die Angegriffenen sich allerdings eher zurück.

O-Ton 16 Cihan Acar

(...) ich nehme auch immer mehr so eine Art Resignation wahr innerhalb unserer migrantischen Community, (...) und mir selbst geht es auch so. Gerade wenn beim Thema rechte Netzwerke innerhalb staatlicher Strukturen ist oder ... Meldungen, die dann immer wieder aufkommen, von Personen, die rechtsradikal eingestellt sind, die bei der Polizei oder bei der Bundeswehr tätig sind. Ich bin jetzt keiner, der irgendwie diese Institutionen unter Generalverdacht irgendwie stellen will, auf keinen Fall. Aber je mehr man sowas mitbekommt, umso mehr fühlt man sich der Fremdenfeindlichkeit dann doch schutzlos ausgeliefert.

Sprecherin

Acars Roman handelt von einem jungen Mann, der gleich in mehrfacher Hinsicht in eine Identitätskrise gerät: Er verliert nicht nur das Lebensziel, als Fußballer zu reüssieren; ihm wird auch von jenen, die Heimat in einem ausschließenden Sinn definieren, jede Zugehörigkeit abgesprochen.

O-Ton 17 Cihan Acar

Weil, ich muss sagen, ich war politisch nie irgendwie eine richtig engagierte Person oder auch nie so der Lautsprecher-Typ in politischen Dingen, aber hab gerade in den letzten Jahren immer mehr gemerkt oder mir die Frage gestellt, wie richtig es eigentlich noch sein kann, passiv zu bleiben und nur in der Beobachterrolle zu bleiben, weil ich immer mehr das Gefühl habe, dass gerade in solchen Zeiten, dass die radikal eingestellten Personen und Parteien immer lauter werden, immer mehr Macht gewinnen. Und da muss sich dann jeder, finde ich, die Frage irgendwie stellen, wie man damit umzugehen hat, ob man sich beteiligen muss und wenn ja, auf welche Art und Weise.

Sprecherin

Cihan Acars Held Kemal macht diesen Prozess ebenfalls durch. Zunächst taumelt er unbeteiligt durch die Welt, kreist um persönliche Probleme. Je hitziger aber die politische Situation wird, desto weniger kann Kemal den Konflikten ausweichen. Sie werden ihm aufgezwungen.

O-Ton 18 Cihan Acar

Aber ich habe persönlich doch schon das Gefühl, dass es früher in meiner Jugend, in meiner Kindheit so war, dass man vereinzelte Fälle mitbekommen hat, unschöne Fälle, dass es rechtsradikale Attentate und Morde in Deutschland gab. Aber in den letzten Jahren habe ich so das Gefühl, dass sich diese Phänomene immer mehr sozusagen in die Mitte der Gesellschaft verlagern. Und dass diese radikalen Einstellungen immer mehr auch ein bürgerliches Gesicht bekommen. Und das ist etwas, was ich mit Sorge auch beobachte und was mich sehr beschäftigt, privat und dann auch beim Schreiben.

Musikakzent

Sprecherin

Wer sich schreibend mit der Gegenwart in Deutschland auseinandersetzt, komme um das Thema Rechtsradikalismus eigentlich nicht herum, sagt Cihan Acar. Amanda Lasker-Berlin würde da wohl zustimmen. In ihrem Romandebüt „Elijas Lied“ geht es um drei Schwestern, die unterschiedlicher kaum sein könnten: Da ist Elijah, die mit Trisomie 21 geboren wurde und Theater spielt; Noa, die in einer Kantine jobbt und als „Sex-Begleiterin“ arbeitet. Und Loth, die unnahbarste der drei Figuren: Sie hat sich der rechtsextremen Identitären Bewegung angeschlossen und vertritt eine Ideologie, die Menschen wie ihrer Schwester Elijah das Lebensrecht abspricht.

O-Ton 19 Amanda Lasker-Berlin

Also, ich glaube, was ja an der Figur interessant ist, ist der Moment, an dem man sagt, ah, wie kommt es, dass diese Figur so denkt oder wie wirkt sich das auf ihr Privatleben oder auf ihr Selbstbild auch eben aus. Und das hatte ich Lust zu untersuchen.

Zitatorin Amanda Lasker-Berlin

„Die Welt ist voller Dreck. Deshalb sind alle so krank. Deshalb gibt es so viele Behinderte und Depressive und Menschen mit Neurosen. Weil sie so viel Dreck einatmen und sich nicht waschen. Deswegen stinkt es überall, wo Loth hinkommt. (...) Loth wird nicht dabei zusehen, wie auch noch ihr Zimmer versifft. Wie der Gestank von draußen reinkommt und sich auf ihre Möbel hockt. Der Dreck der ganzen Welt, transportiert von einzelnen Menschen, die alle nicht anerkennen, dass es Orte gibt, an die sie nicht gehören.“

Sprecherin

Loths Radikalisierungsprozess wird nicht als Abfolge von Ereignissen dargestellt. Es scheint sich eher etwas in ihr anzustauen, ein diffuses Unbehagen, eine geradezu physische Überreaktion – Wut und Ekel mischen sich und brauchen ein Ventil. Und der Körper reagiert, ihr von allem möglichen „Dreck“ bedrohter Körper, der labil ist und leicht auseinanderfallen könnte. Mit dieser Romanfigur führt uns Amanda Lasker-Berlin die Widersprüche im Frauenideal der neuen Rechten vor Augen.

O-Ton 20 Amanda Lasker-Berlin

Also, auf der einen Seite muss es diese Frau geben, die so toll ist und sich da vorne an den Demozug stellt, aber gleichzeitig wird halt auch überlegt, ob man Frauen das Wahlrecht wieder aberkennen sollte, weil in der Identitären Bewegung halt überlegt wird, ob Frauen überhaupt in der Lage sind, rational zu denken. Und ich glaube, aus diesen absurden inhaltlichen Brüchen kann auch nur ein sehr zerrissenes Selbstbild entstehen, weil, wie soll man sich dann verhalten, was soll man denn dann über sich selber denken. Und dass Frauen in der Neuen Rechten stark objektiviert werden, ist auf jeden Fall eine Tatsache.

Sprecherin

Amanda Lasker-Berlin hat viel recherchiert, gerade für die Figur der Loth, und mit Aktivistinnen der rechten Szene gesprochen. Ihr Buch ist ungewöhnlich: Wird über Neo-Nazis berichtet oder geschrieben, ist fast immer von einem männlichen Phänomen die Rede.

O-Ton 21 Amanda Lasker-Berlin

Ja, also das war eigentlich Hauptbestandteil meiner Recherche, zu schauen, okay, warum finden Frauen das interessant oder reizvoll, weil sie ja einfach durch dieses traditionelle Rollenbild ja eigentlich auch viel weniger Einflussmöglichkeiten haben. Also, in der Neuen Rechten ist es ja oft so, auch wenn es weniger Frauen sind als Männer, als Vorzeigefiguren dann eben benutzt werden, die ganz klassisch ein tradiertes Rollenbild vorleben sollen, die so Symbolfiguren sind für diese Bewegung und für diese Inhalte, und die dann auch weniger radikal sein sollen als sie eigentlich sind.

Zitat Amanda Lasker-Berlin

„Sie ist das erste Mal da. Das erste Mal bei Menschen, die so sind, wie sie, glaubt Loth. Gleich muss sie auf die Bühne, gleich nach dem Vortrag. Vom Verlegerehepaar. Die siezen sich. Weil sie das respektvoll finden. Ihre sieben Kinder rennen mit dicken blonden Zöpfen in den Fluren herum. Loth ist nervös. Kann kaum zuhören. Obwohl sie die Bücher interessieren. Bücher darüber, wie sehr man weiße Männer lieben soll, weil weiße Männer die Kultur erschaffen haben, Bücher über Genderwahn und über die jüdische Weltverschwörung, darüber, dass man den Deutschen nicht die Schuld am Holocaust geben darf.“

Sprecherin

Loth bleibt bis zum Ende eine unerklärliche Figur, brüchig und voller Widersprüche. Man wird mit ihr nicht fertig.

O-Ton 22 Amanda Lasker-Berlin

Ich glaube, das ist bei Loth ganz wichtig, dass man nicht sagt, ah, sie wurde in ihrer Kindheit vernachlässigt, deshalb ist sie jetzt rechtsextrem. Sondern dass man ganz klar sagt, nee, das ist jemand, der denkt so, das ist eine aktive Entscheidung von jemandem. Und dass man halt in einem Roman noch die zwei andern Schwestern dazu nehmen kann, dass man aus einem persönlichen Blick diese Welt betrachten kann, dass man

eine Erzählung schaffen kann, die auf einer sprachlichen Ebene, auf einer sinnlichen Ebene, eine Welt gestalten kann.

Musikakzent

Sprecherin

Dass Ambivalenzen nicht aufgelöst werden können und müssen, lässt sich auch an Ingo Schulzes Roman „Die rechtschaffenen Mörder“ beobachten.

O-Ton 23 Ingo Schulze

(...) ich fand's dann schon auch interessant aufgrund all der Erfahrungen, die man halt so in den letzten, insbesondere in den letzten Jahren gemacht hat – nicht, dass es die nicht vorher auch schon gegeben hätte, aber in den letzten Jahren besonders –, dass eben auch Büchermenschen sich, sagen wir mal, rechtsextrem oder in die rechte Ecke bewegen.

Sprecher

Die Erfahrungen, von denen Schulze spricht, sind einschlägig. Man denkt etwa an die Dresdner Buchhändlerin Susanne Dagen, die mit Pegida sympathisiert und mit der neurechten Publizistin Ellen Kositzka unter dem Titel „Aufgeblättert. Zugeschlagen. Mit Rechten lesen“ eine Literatursendung auf YouTube moderiert. Vor drei Jahren initiierte sie die „Charta 2017“ – eine scharfe Kritik am Verhalten des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, des Dachverbands der Branche, nach Protesten gegen rechte Verlage auf der Frankfurter Buchmesse. „Unsere Gesellschaft“, heißt es darin, ist „nicht mehr weit von einer Gesinnungsdiktatur entfernt“. Zu den Erstunterzeichnern der Charta gehören unter anderem Vera Lengsfeld, Matthias Matussek, Cora Stephan und Uwe Tellkamp. Der Dresdner Autor Tellkamp trat in der Folge mit populistischen Thesen an die Öffentlichkeit, etwa bei einer Podiumsdiskussion mit seinem Kollegen Durs Grünbein.

Atmo / O-Ton Uwe Tellkamp

„Wenn man die 30 Milliarden Euro, die die Flüchtlinge im Jahr kosten, und das ist die offizielle Zahl aus dem Finanzministerium, wenn wir die in die Rentenlöcher stecken, ist das Problem Rentenloch erledigt.“

Sprecher

Uwe Tellkamp ist nicht der einzige Schriftsteller, der sich in den letzten Jahren in die Reihen von Wutbürgern, Islamskeptikern und Kritikern der Flüchtlingspolitik eingegliedert hat. Er ist aber – neben Monika Maron – einer der prominentesten. Bücher von beiden, Maron und Tellkamp, zieren das erste Programm von Susanne Dagens Buchreihe, die 2020 unter dem geradezu zynischen Titel „Exil“ ins Leben gerufen wurde.

Sprecherin

Man könnte nun erwarten, dass für einen mit allen satirischen Wassern gewaschenen Romancier wie Ingo Schulze solche nach rechts abdriftenden Büchermenschen wunderbare Objekte des Spotts abgeben könnten. Aber Schulze geht es nicht um Abrechnung. Sondern um die Unschärfen auch des eigenen, sich moralisch sicher wählenden Blicks.

O-Ton 24 Ingo Schulze

Für mich war dann (...) ziemlich schnell klar, dass ich eben jetzt nicht irgendwie ausmale, wie eine Figur vom sympathischen Buchmenschen zum unsympathischen rechten Buchmenschen wird. Sondern dass es da ja auch immer ein großes Unsicherheitsgefühl gibt, ist das jetzt wirklich so, in welchem Kontext verhält sich jemand so. Mir war's wichtig, eigentlich auf dieses Rechte mit einer anderen Struktur zu antworten, die eben nicht die Struktur des Rechten ist, also der Eindeutigkeit, wo Gut und Böse klar geschieden sind.

Sprecherin

Schulzes Roman „Die rechtschaffenen Mörder“ erzählt zunächst in legendenhaftem Ton die Geschichte von Norbert Paulini, einem eigenwilligen Buchhändler in der DDR:

Zitator Ingo Schulze

„Im Dresdner Stadtteil Blasewitz lebte einst ein Antiquar, der wegen seiner Bücher, seiner Kenntnisse und seiner geringen Neigung, sich von den Erwartungen seiner Zeit beeindrucken zu lassen, einen unvergleichlichen Ruf genoss.“

Sprecherin

So hätte diese Erzählung von einem Geistesmenschen der DDR, der mit dem Fall der Mauer seinen Status als Gralshüter der literarischen Hochkultur und mit dem Dresdner Hochwasser, das seine Sammlung vernichtet, auch seine Lebensgrundlage verliert, weitergehen können. Doch sie bricht mittendrin ab, und wir hören die Stimme des Verfassers dieser modernen

Legende, eines gewissen „Schultze“, anders als Ingo Schulze mit Te-Zett geschrieben. Schultze wollte Paulini, dem Helden seiner Jugend, ein literarisches Denkmal setzen. Während des Erzählens entdeckt er jedoch, dass sich der Antiquar nach der Wende zu einem handfesten Rechtsradikalen entwickelt hat. Das Bild des über den Dingen stehenden Geistesmenschen, der schon deshalb ein aufrechter Zeitgenosse sein muss, weil er sein Leben den Büchern verschrieben hat, bröckelt. Ende Legende.

O-Ton 25 Ingo Schulze

Das ist immer die Schwierigkeit, wenn man über dieses Buch spricht, dass man diesen Paulini erstmal eins zu eins lesen kann, aber man muss ihn eben gleichzeitig immerzu auch als Projektion von diesem Schultze lesen.

Sprecherin

Und nicht nur das. Ingo Schulze lässt dem zweiten Romanteil noch einen dritten folgen, in dem die Lektorin seines Beinahe-Namensvetters zu Wort kommt. Sie beginnt, ihrem Autor zu misstrauen und macht sich sogar nach Sachsen auf, um Angaben aus dem Manuskript vor Ort zu überprüfen. Und sie muss erkennen, dass Schultze, der eben noch als moralische Instanz einen bösen rechten Buchhändler überführte, selbst eine zwielichtige Gestalt sein könnte, ein Mörder gar.

O-Ton 26 Ingo Schulze

Und plötzlich steht eigentlich der, der das geschrieben hat, dieser Schultze, mindestens so zur Debatte wie eben dieser Paulini.

Sprecherin

Das Spiel mit den Erzählebenen, bei dem am Ende alle vermeintlichen Gewissheiten wanken und der Erzähler selbst als fragwürdige Quelle dasteht, kennt man nicht erst seit der Postmoderne. Doch bei Ingo Schulze ist es kein Spiel, sondern Gesellschaftskritik mit literarischen Mitteln. „Literatur mag keine Eindeutigkeiten“, lässt er den Buchhändler Paulini einmal sagen und verlangt auch von seinen Leserinnen und Lesern, Uneindeutiges auszuhalten.

O-Ton 27 Ingo Schulze

Und es geht ja dann auch immer um die Ambivalenz, das ist immer das Wichtige, dass man sich, indem man als Feind angesprochen wird, sich nicht zum Feind machen lässt. Dass man eben jetzt nicht bloß nein sagt, wo sie ja sagen, oder ja sagt, wo sie nein sagen. Sondern dass man eigentlich auf diese Eindeutigkeit mit Differenzierung

antwortet. Das ist mir, glaube ich, das Wichtigste daran. Und das drückt sich in der Struktur des Buches aus, die sich aber tatsächlich erst beim Schreiben ergeben hat.

Sprecherin

Damit hat Ingo Schulze nicht nur Zuspruch geerntet.

O-Ton 28 Ingo Schulze

Es gab ja oft den Vorwurf, ich würde gerade die schwächen, die sich entschieden gegen rechts wenden wollen. Aber das heißt natürlich auch immer sofort, man weiß genau, wo die Trennlinie ist, und man salviert alles auf der eigenen Seite. Und ich glaube, dass die Demokratie bedroht ist, das ist nicht erst, seit der Rechtsradikalismus in Form von AfD und anderen so einen Aufwind bekommen hat, das hat meines Erachtens schon sehr viel mit Neoliberalismus und diesen Dingen zu tun.

Sprecherin

Tatsächlich kann man in dem freundlichen Bosnier, der nach Paulinis Tod tapfer dessen Antiquariat weiterführt und die aufgehäuften Schulden begleicht, eine Figur erkennen, mit der Ingo Schulze leise Kritik am Neoliberalismus und Kapitalismus übt. Immerhin *ein* eindeutig „guter“ Buchhändler.

Musikakzent

Sprecherin

Um wenig rechtschaffene Mörder und die Hintergründe eines rechten Terrornetzwerks geht es in Wolfgang Schorlaus „Die schützende Hand“. Der Krimiautor ist bekannt für seine geschickte Verknüpfung von Fiktion und Realität. Schorlaus Romane sind penibel recherchiert und handeln meist von politisch brisanten Fällen. „Die schützende Hand“ befasst sich mit den Morden des Nationalsozialistischen Untergrunds NSU, vor allem aber mit der Verantwortung des Verfassungsschutzes für die Verbrechen, die weder durch einen jahrelangen Gerichtsprozess noch durch diverse Untersuchungsausschüsse geklärt werden konnte.

O-Ton 29 Wolfgang Schorlau

Ja, wir hatten einfach Gelegenheit, Akten zu studieren, an die man normalerweise nicht herankommt. Und ich fand, dass in dem gesamten NSU-Komplex der Widerspruch zwischen der Geschichte, die die Akten erzählen, und den Geschichten, die uns öffentlich erzählt werden, so dramatisch gegenteilig waren, dass ich mich tatsächlich

entschlossen habe, die Geschichte der Akten und die öffentliche Geschichte gegeneinander zu stellen.

Sprecherin

Schorlaus Privatdetektiv Georg Dengler bekommt den Auftrag, den Selbstmord der NSU-Mitglieder Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt aufzuklären. Was ist am 4. November 2011 wirklich in dem Wohnmobil geschehen, das in einem Eisenacher Wohngebiet stand und in dem die beiden rechtsradikalen Terroristen verbrannten? Im Laufe der Ermittlungen tun sich weitere, beunruhigende Fragen auf:

Zitator Wolfgang Schorlau

„Was hatte all das mit dem NSU und mit der Situation heute zu tun? Können in unserem Land brennende Flüchtlingsheime Teil einer politischen Kampagne sein? Sind sie auch in diesen Wochen Teil einer Kampagne? Wer steckt hinter Pegida und all diesen Bewegungen und Bürgerinitiativen wirklich?“

O-Ton 30 Wolfgang Schorlau

Wir wissen auch (...) wahnsinnig wenig über den tatsächlichen Ablauf der Verbrechen, wie sie funktioniert haben. Es gibt ja erstaunlicherweise an fast keinem Tatort wirklich belegbare Spuren. Also, das ist alles sehr merkwürdig nach wie vor. Und das finde ich ziemlich beunruhigend.

Sprecherin

Bei keinem anderen seiner Bücher war der Gegenwind so stark: Seriöse Journalisten warfen Wolfgang Schorlau vor, mit der Vermischung von Fakten und Spekulation Verschwörungstheorien Nahrung zu geben. Ja, er verharmlose sogar die Verbrechen des NSU, indem er den Verfassungsschutz zum wesentlichen Akteur der Terroranschläge mache und die Justizversion des Doppel-Selbstmords in Zweifel ziehe.

O-Ton 31 Wolfgang Schorlau

Das ist die blödsinnigste Kritik, die ich mit der Veröffentlichung meines Buches gehört habe. Was wir untersucht haben, ist ja in dem Roman eigentlich die Verbindung zwischen Rechtsradikalismus und Inlandsgeheimdiensten. Wie Sie wissen, war ein großer Teil der rechtsradikalen Szene in Thüringen, und um die ging's ja, gesponsert von dem Landesamt für Verfassungsschutz bzw. dem Bundesamt für Verfassungsschutz. Alle Anführer der rechtsradikalen Szene waren V-Leute, und der

Roman untersucht diese Verbindung. Und das ist keine Verharmlosung, wenn man das tut. Im Gegenteil: Die rechtsradikale Szene erscheint mir umso gefährlicher, je mehr man den Eindruck haben muss, sie wird von staatlichen Stellen unterstützt, finanziert und organisiert.

Sprecherin

Man erfährt in „Die schützende Hand“ viel von den damaligen Vorgängen: Ausgiebig zitiert Schorlau aus den Dokumenten, er erzählt von Tatortbegehungen und detaillierter Recherche – allerdings mit vielen erzählerischen Freiheiten.

O-Ton 32 Wolfgang Schorlau

(...) was ich versuche mit der Art, wie ich schreibe, ist herauszufinden, wie viel Realität kann Fiktion verkraften. Und mit jedem Dengler-Roman, also das ist das literarische Thema der Dengler-Romane, die Frage, wie stark passt Realität in Fiktion. Und diese Schraube ziehe ich gewissermaßen von Buch zu Buch an. Und ich bin gespannt, was zum Schluss dabei herauskommt.

Musikakzent

Sprecher

Genreliteratur ist ein geeignetes Medium, um sich in der rechten Szene umzublicken: Nicht nur, weil sich Krimis eben für Verbrechen interessieren. Sondern auch, weil sie – schnell geschrieben – schnell auf aktuelle Phänomene und gesellschaftliche Verwerfungen reagieren können. Sie sind nahe dran am Puls der Zeit. Das gilt auch für den Thriller „Westwall“ des Drehbuchautors Benedikt Gollhardt, der sich ebenfalls den Verstrickungen von Verfassungsschutz und Rechtsradikalen widmet. Oder für Friedrich Anis 2019 erschienenen Roman „All die unbewohnten Zimmer“, der von einem Polizistenmord am Rande einer Demonstration von Rechtsradikalen erzählt.

Musikakzent

Sprecher

Dass es auch humorvoll geht, beweist Franzobel mit seiner wilden Krimifarce „Rechtswalzer“. Die führt ins totalitäre Österreich des Jahres 2024 inklusive Showdown beim Wiener Opernball. Dort endet auch Mercedes Spannagels 2020 erschienener Debütroman „Das Palais muss brennen“, eine Mischung aus Coming-of-Age-Geschichte und österreichischer Politsatire.

Hinter dem bösen Witz ihres Buches verbirgt sich Verzweiflung über die Unverfrorenheit selbsternannter Eliten und scheinheiliger Moralprediger, die knietief im rechten Sumpf waten.

Musikakzent

Sprecherin

Die französische Autorin Cécile Wajsbrot bedient sich eines ganz anderen Genres, um dem gegenwärtigen Unbehagen in der Gesellschaft Ausdruck zu verleihen: der Dystopie.

O-Ton 33 Cécile Wajsbrot

(---) ich habe den Roman im Herbst 2016 angefangen, und in der Zeit waren es die, also die Wahlkampagne hatte schon angefangen für die präsidentiellen Wahlen in Frankreich. Es gab viel Gewalt, nur in Wörtern, aber trotzdem Gewalt, und wir hatten wirklich Angst, dass die Rechtsradikalen, dass Marine LePen die Wahl gewinnt. Das war sozusagen der Anlass. Ich hatte die Idee, eine Art von Dystopie zu schreiben, wo in Frankreich und zwar in Paris eine Diktatur herrscht. Dieser Anlass, das war die Angst, dass der Rechtsradikalismus die Wahl gewinnt.

Sprecherin

Es gehört zum Charakteristikum einer Diktatur – so auch zu jener, die Cécile Wajsbrot in ihrem Roman „Zerstörung“ entwirft –, dass sie missliebige Erinnerungen auslöscht. Und manchmal auch mehr.

Zitatorin Cécile Wajsbrot

„Das Gesetz, das sie gerade am heutigen Tag verkündet haben, wirft etwas Licht auf ihre Pläne. Alles, was älter ist als zehn Jahre, muss verschwinden. Die Häuser, die Gegenstände, die Werke, die Weine – es wird keinerlei Ausnahme geben. Jede Erwähnung eines früheren Datums wird gelöscht werden.“

Sprecherin

Literatur ist gefährlich für jede autoritäre Herrschaft: Sie spielt mit vergangenen und künftigen Möglichkeiten, wo die Gewalt auf Eindeutigkeit besteht.

O-Ton 34 Cécile Wajsbrot

Aus unterschiedlichen Perspektiven wollen die Diktaturen den anderen abschaffen, was anders ist. Die haben immer Feinde aufgebaut, die wie Sündenböcke sind und im

Buch es ist auch so. (...) Und es geht im Buch, und ich glaube auch in der Wirklichkeit, um die Sprache. Natürlich ist die Sprache nicht von der Realität zu trennen. Aber die Sprache ist ein Symbol oder ein Symptom von dem, was geschieht. Und diese Vereinfachung der Sprache kann man in politischen Reden spüren, und das nicht nur in Diktaturen, aber ich glaube, das macht den Weg auf zu einer Diktatur.

Sprecherin

Die 1954 geborene Cécile Wajsbrot lässt in „Zerstörung“ eine Ich-Erzählerin auftreten, die ihr bisheriges Leben dem Lesen und Schreiben gewidmet hat. Sie wohnt eigentlich in Paris, doch wir begegnen ihr unter anderem im Berliner Exil. Wann, so fragt sie sich, sind die Dinge aus dem Lot geraten? Hätte man erkennen können, wo die Freiheit endete und die totalitäre Ideologie sich durchsetzen konnte?

O-Ton 35 Cécile Wajsbrot

Die Vergangenheit des Buches ist unsere Gegenwart. Für uns, ich glaube, ist es noch nicht zu spät. Aber wir müssen wirklich wachsam sein und diese Zeichen (...) spüren, wirklich wahrnehmen und dagegen agieren.

Sprecherin

Tatsächlich beschreibt Wajsbrot in ihrem Zukunftsroman Phänomene unserer Zeit, ob in Frankreich oder hierzulande: die Verwendung von Begriffen aus dem Wörterbuch des Unmenschen; verbale Attacken auf demokratische und kulturelle Institutionen, um deren Legitimität zu erschüttern; die Klängelei demokratischer Kräfte mit autoritären; die Infragestellung von moralisch-ethischen Überzeugungen – all das ist bereits tagtäglich zu beobachten.

O-Ton 36 Cécile Wajsbrot

... was die Künstler, Künstlerinnen, Autorinnen, Autoren spüren, kann in die Öffentlichkeit gehen, heißt, ist öffentlich, für alle zugänglich. Und vielleicht kann es helfen, andere, um was sie spüren, aber für was sie noch keine Sprache haben oder keine Wörter haben, eine Sprache zu finden und eine genauere Wahrnehmung haben für das, was sie fühlen.

Musikakzent

Sprecher

Eine Sprache finden für das, was noch nicht fassbar scheint, das Tagespolitische transformieren in etwas Größeres, Symbolkräftigeres: Hier kommt die Literatur ins Spiel. Und das fast schon inflationär. Realistische und Reportage-Romane, Legenden und Dystopien, investigative Krimis, Jugendbücher und Dorfromane haben wir auf unserer Erkundungstour durch die deutsche Gegenwartsbelletristik entdeckt: So ziemlich jedes Genre scheint in den letzten Jahren tauglich, um den gesellschaftlichen Verschiebungen nach rechts auf die Schliche zu kommen.

Sprecherin

Es gibt ein dringendes Bedürfnis, den vielen Berichten über rechtsextreme Gewalt und rechte Rhetorik eine andere, literarische Sprache entgegenzusetzen. Aber warum eigentlich erst jetzt? Das Phänomen rechtsextremer Jugendkulturen und sich verfestigender rechter Strukturen ist seit den frühen 90er Jahren evident, und die Literatur – der eine gewisse Sensibilität im Aufspüren gesellschaftlicher Brüche nachgesagt wird – hätte vielleicht schon längst erahnen können, welches Gift da in unsere vermeintlich heile demokratische Welt geträufelt wird.

O-Ton 37 Manja Präkels

Ich glaube, bei Literaten selbst, bei schreibenden Menschen, da wurde nichts verpasst, die Manuskripte lagen nur und hat niemand angefasst. Es hat sich ja niemand dafür interessiert, weil das kein Markt ist, hieß es.

Sprecher

Vor zehn Jahren hat Manja Präkels gemeinsam mit Karsten Krampitz und Markus Liske eine Anthologie mit dem Titel „Kaltland“ herausgegeben – ein Lesebuch, das ein paar Misstöne in die auf Harmonie bedachten Vereinigungsfeierlichkeiten bringen wollte und die blinden Flecken der Nachwendezeit beleuchtete: Hoyerswerda, Eberswalde, Rostock-Lichtenhagen. Die Pogrome der frühen 90er Jahre waren kein kurzes Aufflammen des Nationalismus, sondern der Auftakt einer unvergleichlichen rechten Mobilisierungsgeschichte, die von der Politik geleugnet und von der Öffentlichkeit gern übersehen wurde.

O-Ton 38 Manja Präkels

Wir haben Literaten und Literatinnen, bekannte und weniger bekannte, Frauen und Männer, Ost, West, verschiedenen Alters, und es war erstaunlich, wie sofort die Geschichten anfliegen, die waren fertig, die lagen da, es hatte sich nur vorher keine Redaktion, kein Verlag, niemand dafür interessiert, weil es einfach so ein Buh-Thema war, nach dem Motto: das will doch keiner lesen. Und heute sieht man ja, dass es ja

durchaus Leute lesen wollen. Die Geschichten waren immer da, die sind immer da.

Es ist nur die Frage, ob sie an die Oberfläche kommen und ob jemand den Mut hat, voranzugehen.

Sprecherin

Es ist gut, dass diese Geschichten heute – nach vielen rechtsextremen Morden, nach tagtäglichen verbalen Attacken vonseiten rechter Parteien – endlich zu lesen sind. *Straight forward* wie bei Prækels oder vielschichtig wie bei Ingo Schulze, aus migrantischer Perspektive wie bei Cihan Acar oder als kriminalistische Recherche wie bei Wolfgang Schorlau. In all diesen sehr unterschiedlichen Büchern geht es nicht um Handlungsdirektiven; wir können nicht einmal mit Erklärungen rechnen. Wer diese sucht, sollte lieber soziologische Texte zu Rate ziehen. Literatur ist nicht dazu da, Diskurseffekte zu erzeugen. Sie hat selten große politische Sprengkraft, sondern wirkt sehr viel kleinteiliger. Über ihre Sprache, über ihre Form und ihre Ästhetik. Damit aber umso wirkmächtiger.

Sprecher

Gute literarische Texte – wie alle die hier vorgestellten – handeln von Widersprüchen und Ambivalenzen, wo ansonsten allzu simple Wahrheiten formuliert werden. Um es mit dem Autor Josef Haslinger zu sagen: Es geht um das „Einreißen von Allgemeinplätzen, um das Einreißen von ideologischen Tageskategorien, um das Einreißen von politischen Feindbildern“. Literatur, die diesen Namen verdient, kennt weder Schwarz noch Weiß. Sie bewegt sich da, wo Kategorisierungen nicht mehr möglich sind, in den Grauzonen.

O-Ton 40 Ingo Schulze

Und das finde ich halt richtig, dass man jetzt nicht sagt, hier sind die Guten, da sind die Bösen, wir zeigen auf die Bösen, das betrifft ja jetzt nicht nur Rechtsradikalismus, sondern dass man sagt, was hat eigentlich zu dieser Situation geführt. Wie gesagt, das ist für mich etwas sehr Wichtiges: Ich will mich gar nicht zum Feind machen lassen, ich bin mehr, ich will jetzt nicht sagen, nur anders eingefärbt, aber in derselben Struktur darauf antworten, das ist, glaube ich, das Unproduktive.

Sprecherin

„Die Vereindeutigung der Welt“ heißt ein Bestseller-Essay des Arabisten Thomas Bauer. Er analysiert die Verarmung, die eintritt, wenn auf allen möglichen Gebieten Vielfalt und Vielstimmigkeit getilgt werden. Die neue Rechte will genau das: Eindeutigkeit statt Ambiguität, Identität statt Diversität. Nicht umsonst nennt sich eine rechte Gruppierung die

„Identitären“. Etwas pathetisch ließe sich sagen: Literatur kann im besten Falle, durch ihre Form und ihre Sprache, auf der Seite der Ambiguität und Diversität stehen. Wo die Rechte auf allen medialen Kanälen mit enormer Wucht ausgrenzende Narrative schafft, muss die Literatur darauf pochen, dass Vielfalt auszuhalten ist, dass Verunsicherung sich nicht durch blinden Hass auflösen lässt.

Sprecher

Neue Nazis in der Literatur.

Wer von der Gegenwart erzählt, kommt an den Rechten nicht vorbei.

Ein Feature von Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener.

Es sprachen: Florian Lukas, Eva Meckbach, Max Urlacher.

Ton: Alexander Brennecke.

Regie: Beatrix Acker.

Red.: Jörg Plath.

Deutschlandfunk Kultur 2020

O-Ton 41 Manja Präkels [23.28]

Geschichten erzählen. (...) Ich glaube, genau das Spiel, sich erkennen, kapieren, dass man nicht alleine ist und daran auch schulen sein eigenes Vermögen, Sachen auszudrücken. Wenn Familien schweigend am Abendbrottisch sitzen, weil eben doch immer nur Streit passiert, wenn es um Politik geht, das ist ja gerade die Situation im ganzen Land, also nicht nur hier, wie soll da gelernt werden und da braucht es Sprache, es braucht Worte und Begrifflichkeiten, ja, aber man kann auch die Individuen stärken in ihren Träumen und ihre Ängsten ernst nehmen. Das kann alles Literatur, die kann einen abholen.